



GLÜCKAUF BOTE



Herausgeber: Bergknappen - Verein Penzberg OB e. V.



Ausgabe Nr. 8

November 2008

Informationsblatt für die Mitglieder des Bergknappen-Vereins Penzberg OB e. V.

Redaktion, Gestaltung und Druck:

Peter Glück

☎ 08856/4096

Heinz Mehlretter

☎ 08856/9620

Manfred Kapfhammer

☎ 08856/2430

Glückauf,

liebe Kameraden und Mitglieder, sehr geehrte Damen und Herren. Die Redaktion des Glückauf Boten freut sich, Ihnen mit der 2. Ausgabe in diesem Jahr die Nummer 8 unseres Blättchens vorlegen zu können. Wir hoffen zuversichtlich, allen Lesern damit eine Freude zu bereiten.

Die Zeit eilt voran, in einem Verein wie dem unseren gibt es stets etwas zu berichten. Sie werden nun fragen, was aus all den Projekten, von denen ich in der Mitgliederversammlung 2008 berichtete, geworden und wie der Stand der Dinge ist. Die markanten Planungen unserer Zukunftsprojekte, aus den Jahren 2007 und 2008, wie sie Ihnen in der Nummer 7 zur Kenntnis gebracht wurden, sind auf einem guten Weg. Alles benötigt ja bekanntlich seine Zeit, aber auch ein gewisses Maß an Geduld ist dabei sinnvoll. Innerhalb dieses Komplexes können wir der Stadt Penzberg und dem Stadtrat vertrauen. Wenn Sie über diese oder andere Entwicklungen und Ereignisse in unserem Verein stets auf Augenhöhe bleiben wollen, ist der Besuch unserer monatlichen Stammtische sehr zu empfehlen. Wir tagen immer noch in unserem Museum. Hier herrscht eine gelöste und heitere Stimmung. Außerdem sind wir von der hiesigen Gastronomie nicht abhängig.

Sehr auf der Seele liegt mir auch das Anliegen an Sie, liebe Mitglieder, dass Sie Ihre Mitarbeit am Glückauf Boten verstärken. Diese Möglichkeit der Außendarstellung und das mit einfachsten Mitteln, hat nicht jeder Verein. So bin ich der sicheren Ansicht, dass wir uns mit diesem „Organ“ in der Öffentlichkeit spiegeln und das Interesse an der bergmännischen Tradition fördern können. Die Redaktion ist immer offen für Beiträge, egal in welcher Form. Die Rechnung ist einfach. Wenn keine Beiträge eingehen, kann auch nichts veröffentlicht werden. Die fatale Folge wäre natürlich, dass die Existenz dieses Blättchen dann in Frage gestellt ist.

Auf einem anderen Terrain bewegt sich derzeit unser Mitglied Katrin Fügner. Es ist endlich gelungen, im Auftrag der Stadt Penzberg, professionelle Interviews von Bergleuten, welche „noch unten“ waren, zu erstellen und zu archivieren. Einige Kameraden haben bereits wertvolle Beiträge geliefert. Ralph Gerard hingegen, ebenfalls in unserem Verein, hat einige von unseren „markanten Gesichtern“ fotografiert. Auch diese Bilder dokumentieren den Rest noch vorhandener und lebender Bergwerksgeschichte sehr eindrucksvoll. Bitte helfen Sie unseren Mitgliedern bei ihrer Arbeit und stellen Sie Ihre reiche Lebenserfahrung zur Verfügung. Wir wollen ja etwas hinterlassen. Sollten wir uns dieser wichtigen Aufgabe nicht stellen, so könnte es in 10 Jahren sein, dass in Penzberg kein Hahn mehr nach den ehemaligen Bergleuten kräht. Das wollen wir natürlich in keinem Fall. Nun wünsche ich mit der folgenden Lektüre viel Freude.

Peter Glück

Gründung des Bergknappen-Vereins vor 40 Jahren

Am 27. November 1968 wurde per Zeitungsinserat zur Gründung des Bergknappenvereins eingeladen.

Die Gründungsversammlung fand in der Gaststätte St. Barbara statt.



Unsere längjährige Fahnenabordnung:

Ernst Gröbel – Anton Leinweber, Fahnenräger – Franz Bräu

In der Ausgabe Nr. 9 des Glückauf Boten wird ausführlich darauf eingegangen.

Peter Glück



Jahresausflug in das Silberbergwerk Schwaz

Ein Schwerpunkt der jährlich wiederkehrenden Bemühungen des Vorstandes ist die nicht immer einfache Aufgabe, ein Jahresprogramm für unseren Verein zu erarbeiten. Darin ist natürlich neben anderen Themen, auch der Jahresausflug sehr wichtig. Auch für unsere Damen sollte das

ein interessantes Reiseziel werden und das ist immer als eine feste Größe mit einzuplanen. Wir sind sehr bemüht, stets ein attraktives Objekt zu finden, das auch alle Mitglieder und unsere Gäste interessiert.

Die Recherche zu diesem Thema, oder einfach gesagt, wo fahren wir in diesem Jahr hin, war nicht sehr schwierig. Im März hatten Heinz Mehlretter und ich die Gelegenheit das Schaubergwerk in Schwaz im Rahmen einer Orientierungsfahrt zu besuchen. Schwaz sollte als Anlieger in die "oberbayerische Kohlenstrasse" integriert werden. Die achthundert Meter lange Einfahrt in das Silberbergwerk und die Führung im Berg war der Höhepunkt und der Abschluss dieses Tages (siehe Bericht Mehlretter über diese Fahrt in Ausgabe 7). Im Vorstand waren wir sehr schnell von diesem Tagesziel überzeugt und rasch darüber einig, wie die Jahre davor, unseren Mitgliedern und Gästen einen schönen und lohnenden Ausflugstag anbieten zu können und das auch wieder zu günstigen Konditionen.



Quelle: Foto Werrstein

Nun zu unserer Fahrt in das schöne und im Sommer sehr warme Inntal selbst:

Das Städtchen Schwarz liegt ca. 25 km nordöstlich von Innsbruck.

Georg Rösch, gestorben 1558, überlieferte uns einen alten Tiroler Landreim über Schwaz:

**Swatz ist aller perckwerk muater zwar
Davon nert sych ayn gar gross schar
Ob treysygh taussent, hab ich recht behalten
Von mannen, frauen, yungh und altn.**

Dieser Ort Schwaz war bis zum 16. Jahrhundert das Zentrum der Montanwirtschaft. Die Ausbeute an Kupfer und Silber, bildeten zusammen in dieser Zeit mit den ungarischen Kupferbergwerken ein starkes Fundament für den Reichtum der Augsburger Handelshäuser Fugger und den weniger bekannten Manlich. Immerhin waren die Fugger unter anderem die Hauptfinanziers der Habsburger. Sie ermöglichten damit auch die damals imperialistischen Pläne Maximilian I. von einem habsburgischen Weltreich.

Bereits in der Bronzezeit wurde in Schwaz Bergbau betrieben. Zu jener Zeit wurde das für die Bronzeherstellung wichtige Kupfer abgebaut.

1409 soll eine Magd namens Kandlerin beim Viehhüten in der Gegend von Koglmoos, in der Nähe von Schwaz, einen Stier beobachtet haben, wie dieser mit seinen Hörnern einen silbrigen Stein bloßlegte. Ob das so stimmt, weiß man nicht so genau. Tatsächlich aber gehören die Stollen „Kandlerin und St. Jakob am Stier“ beide ganz in der Nähe gelegen, zu den ältesten am Falkenstein. Dieser Stier ist noch heute im Wappen

des Nachbarortes Gallzein zu finden. Daher scheint es doch so, dass vielleicht an dieser Sache etwas dran ist.

In diesen Berg fuhren wir alle, zünftig mit silberfarbenen Schutzmänteln und mit Helm bekleidet, am späten Vormittag des 28. Juni ein. Die Temperatur im Berginneren betrug nur 11° C. Um nicht zu frieren, musste man auch an einem warmen Sommertag wie diesem, kleidungsmäßig vorsorgen, das war sehr wichtig.

Die sehr enge Fahrstrecke ist 800 Meter lang und wird mit einer Bahn in 10 Minuten bewältigt.

1420 „wurden die reichen Erzgruben dort aufgetan“, so steht es in der einschlägigen Literatur. Man liest dann weiter: „Es hat viel Bergvolk aus allen Teilen herangezogen“. In Penzberg war es ja ähnlich. Auch bei uns fanden Menschen aus nahezu ganz Europa ihr Auskommen.

1426 entdeckte man eine alte Erzgrube im Westen von Schwaz. Diese stammte tatsächlich noch aus der Bronzezeit. Sie war damals, zur Verblüffung aller, noch sehr ergiebig. Unter dem Namen „Alte Zeche“ erfolgte ihre Wiederinbetriebnahme. Damit startete in dieser Region ein großer wirtschaftlicher Aufschwung. Das damals noch sehr kleine Örtchen Schwaz wuchs zur größten Bergbaumetropole Europas heran.

1500 zählte Schwaz 20000 Einwohner und war damit die Nummer 2 aller Bergwerksstandorte in Europa. Das war für die damaligen Begriffe eine riesige Ansiedlung.

1523 wurden nahezu 16 Tonnen Bergsilber gewonnen. Diese Ausbeute stellte 85% der Gesamtmenge des weltweit geförderten Silbers dar.

Die „Gewerken“ (Teilhhaber) mussten das Silber dem Landesfürsten abtreten, während das Kupfer frei verkäuflich war. Der Erlös blieb somit in der Region, er förderte den Wohlstand gewiss nicht aller Bürger. Wir konnten vor Ort in aller Ausführlichkeit erfahren, dass die Fugger, als typische Handelsherren, nur an der Vermarktung des Silbers Interesse hatten. Der Gesteinsabbau war ihnen zu unattraktiv. An der Gewinnung, an den Bergwerken und Schmelzhütten waren sie nicht interessiert. Erst 1522 wurden sie beim Bankrott einer Bergwerksgesellschaft als Hauptgläubiger zu einem den Gewerken in Schwaz.



Quelle: Foto Werrstein

Eines Tages waren aber die guten Zeiten für Schwaz vorbei. Aus Süd- und Mittelamerika drückte eine gefährliche Konkurrenz aus noch ergiebigeren Silberbergwerken auf den Markt. Diese bewirkten eine verschärfte wirtschaftliche Situation. So war der Untergang des Schwazer Bergbaues nur noch eine Frage der Zeit (Globalisierung im Mittelalter).

Dieser Bergbau jedoch prägte mit seinen technischen und sozialen Errungenschaften die Zeit bis zum 19. Jahrhundert. Vieles über den Schwazer Bergbau und seine Zeit ist im Schwazer Bergbuch zu finden eine Handschrift aus dem 16. Jahrhundert, aufgeschrieben von Ludwig Lössl. Ich gehe im nächsten Artikel kurz darauf ein. Zu erwähnen ist, für Bergleute gab es nach dieser Überlieferung bergmännische Privilegien.

Im Schwazer Bergbuch ist zu lesen:

„Die Bergleute sind besondere Personen, weil sie die verborgenen Schätze und Gottesgaben aufsuchen und erbauen. Sie müssen daher auch besondere Gaben, Rechte, Freiheiten und Gerichte haben“.

Sehr beeindruckt waren wir auch von der so genannten Schwazer Wasserkunst. Es handelt sich hier um ein technisch ausgeklügeltes Schöpfrad, das 600 Wasserschöpfer um Arbeit und Brot brachte und damit allerdings auch eine gesundheitsschädliche und körperliche Knochenarbeit beendete. 1,2 Millionen Liter Wasser, das Tag und Nacht ohne Unterlass zufließt, musste aus der Grube von diesen Männern und später vom Schöpfrad entfernt werden.

Es gäbe noch vieles darüber zu berichten. Der Umfang des „Glückauf Boten Nr. 8“ würde nicht ausreichen, um alle Eindrücke dieses Tages, auch die geschichtlichen Quellen zu schildern, die im Zusammenhang mit dem Silberbergwerk in Schwaz stehen.

Diese Ausflug war sicher für alle Beteiligten ein großes Erlebnis.

Peter Glück

Das Schwazer Bergbuch

1556 wurde in der Tiroler Silberstadt eine bedeutende Handschrift vollendet. Diese wurde zunächst als „Ettenhardsche Bilderschrift“ oder später als das „Schwazer Bergbuch“ bezeichnet. Im gleichen Jahr 1556 wurde Georgius Agricolas Hauptwerk **„De re metallica libri“**, in lateinischer Sprache gedruckt. Der Inhalt des Schwazer Bergbuches war nur einem kleinen Kreis bekannt. Erst später wurde das Buch ins Deutsche übertragen. Damit wurde die Lektüre weit verbreitet. Jener Kodex beinhaltet über 120 farbige Illustrationen. Das sind zumeist Abbildungen der wichtigsten Tiroler Bergbauebenen. Außerdem enthält dieses Werk technische Zeichnungen von der Geschichte des damaligen Bergbaues.

Vier Dinge verderben ein Bergwerk:
Krieg, Sterben, Teuerung, Unlust usw.



Quelle: Bergbuch Schwaz

Während Agricola in seinem **„De re metallica libri“** im wesentlichen den Stand der Technik im Berg- und Hüttenwesen um 1550 darstellt, vermittelt das „Schwazer Bergbuch“ hingegen höchst wertvolle Erkenntnisse über die rechtlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der damaligen, mittelalterlichen Zeit.

Das Schwazer Bergbuch ist in vier Teile gegliedert:

Den ersten bilden bergrechtliche Bestimmungen. Sie werden von einer Sammlung eröffnet, die als „Schwazerische Erfindung neu korrigiert“ bezeichnet wird. Es folgen Kapitel „Gemeine Waldordnung“, „Freiheiten und Aufnahme“ (Freiheiten, Gnaden, Sicherheiten) der Bergwerke. „Was die Bergwerke verdirbt und zu Abfall bringt“ und „wie die Bergwerke beritten (verrechnet) und besichtigt werden sollen“.

Im zweiten Teil wird die Bedeutung des Bergbaus für den Landesfürsten behandelt.

Der dritte Teil ist ein bergmännisches Wörterbuch. In diesem werden die einzelnen Tätigkeiten genau beschrieben. Weiterhin folgen Stichworte zur allgemeinen Geologie und zur Einrichtung der Gruben. Dies erfolgt zu den im Bergbau üblichen Maßen, Maßzeichen und Werkzeugen (Gezähe). Es schließen sich ausführliche Abschnitte über verschiedene Gegenstände an, z.B. über die Arbeit einer Hammerschmiede, über den Holzkauf für Bergwerke und auch über die Kupferbeschaffung zur Messingherstellung. Es gibt auch ein Kapitel über das Schmelzwerk mit unvollständigen Schmelzrezepturen.

Besonders hervorzuheben ist die bemerkenswerte Abhandlung über das Bruderhaus. Das war für damalige Verhältnisse und auch aus heutiger Sicht eine vorbildliche Einrichtung für alte und kranke Bergknappen mit wohlüberlegter Rechts- und Verwaltungsorganisation.

Im vierten Teil sind die Gerichtsverfahren und mustergültige Gerichtsentscheidungen zusammengestellt, heute würde man Präzedenzfälle sagen. Als Abschluss, sind vier Tabellen über die Vermessung der Grubenbaue am Falkenstein dargestellt.

Nahezu alle Kapitel sind durch anschauliche Miniaturbilder illustriert. Daraus können sehr gut damalige technische Details studiert werden. Man findet in diesen Darstellungen Hinweise auf die einstige Tracht der Bergleute, sowie zur Arbeitskleidung und ihren Tätigkeiten unter Tage. Das alles ist sehr interessant nachzulesen.

Ich möchte die Beschreibung vom „Schwazer Bergbuch“ hiermit beschränken. Wir haben eine Kopie in unserem Museum und interessierte Kameraden können es gerne einmal einsehen. Eine Handschrift befindet sich im Archiv des Deutschen Museums in München. Nachzutragen wäre noch, dass der Verfasser dieses bedeutenden Werkes Ludwig Lössl war, ein Schwazer Berggerichtsschreiber, gestorben 1556. Er verfügte auf Grund seiner Position zu dieser Zeit, über genaue Kenntnisse vom Schwazer Berggericht und ist aus diesem Grund auch authentisch.

Peter Glück

Das Stadtmuseum Penzberg

Bis Anfang November war im Landratsamt II in Weilheim noch eine Ausstellung zu sehen, in der sich das Stadtmuseum Penzberg vorstellte. Das Stadtmuseum als Ausstellungshaus unserer Stadt hat mit der professionellen Präsentation von über 50 Ausstellungen in den letzten zehn Jahren viel dazu beigetragen, dass Penzberg auch von außen her heute neu und positiv gesehen wird. Der wirtschaftliche, soziale und

städtebauliche Wandel, den wir seit der Bergwerkschließung erleben und auch verkraften müssen, ist im Stadtmuseum in konzentrierter Form erkennbar und immer wieder aus unterschiedlichen Blickwinkeln zum Thema gemacht worden.

In der Nachbarschaft liegt das Bergwerksmuseum, und zwischen beiden Museen hat sich eine freundschaftliche Zusammenarbeit gut eingespielt: Beide Häuser treffen sich beim Thema Heimatgeschichte. Die Ausstellungen im Stadtmuseum kommen zudem noch aus weiteren Themenbereichen, so dass jeder – ob jung oder alt, ob schon sein Leben lang in Penzberg ansässig oder Neubürger – hier immer wieder etwas Ansprechendes für sich entdecken kann.

1. Heimatgeschichte
2. Sonderausstellungen (z. B. in der Ausstellungsreihe Fremde Heimat Penzberg)
3. Kunst

Das ständige Nebeneinander von Kunst und Geschichte ist geradezu Programm in diesem Haus! Die älteren Penzberger finden in der Bergarbeiterwohnung die früher gewohnte Umgebung wieder und treten oft mit einem „Ja, so war's damals!“ in die beiden Zimmer. Kinder lernen hier die Lebensweise ihrer Großeltern kennen oder erfahren überhaupt erst einmal davon, wie man in der Bergarbeitersiedlung gelebt hat.



Quelle: Foto Gerhard Prantl

Manchmal wird unter dem Motto „Auf der Brennsuppn dahergschwumma“ dort nach altem Rezept gekocht und erzählt.

Im Dachgeschoss werden die Ereignisse des 28. April 1945 detailliert geschildert, die Abläufe zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Fahne mit der Augenbinde, das bemalte Kästchen mit dem Strick sind anrührende originale Zeugnisse der „Penzberger Mordnacht“.

Doch auch das heutige Penzberg wird vorgestellt: „Erlebnis Beruf“ hieß 2004 das Fotoprojekt, bei dem fünfzig Penzberger Unternehmer porträtiert und interviewt wurden. 2007 stellte sich „Penzberg: Eine Stadt – 74 Nationen“ vor als Gemeinde, die auch heute die besondere Tradition der Integration Fremder aktiv weiterlebt.

Eine bedeutende Rolle spielt auch die moderne Kunst in diesem Museum. In dem alten Bergwerkshaus sind ruhige, harmonische Ausstellungsräume geschaffen worden, in denen auch zeitgenössische Künstler gut präsentiert werden können. Durch diese Ausstellungen fühlen sich besonders die Neubürger angesprochen, zahlreiche Schulklassen besuchen sie. Viele Künstler mit einem konkreten Bezug zur Region, die aber ein internationales Ansehen genießen, werden hier

gezeigt. Allen voran natürlich Heinrich Campendonk, ein Künstler des „Blauen Reiter“, der auch Penzberger Motive gemalt hat. 2007 und 2008 fand eine umfassende Retrospektive aus Anlaß des 50. Todestages des Künstlers statt; allerdings nacheinander in zwei Teilausstellungen, da das Haus nun doch kein „großes“ Museum ist. - Ein kleines Haus mit großem Programm!

Gisela Geiger

Heiteres aus der Gezähkiste gekramt

Unter diesem Titel bringen wir in lockerer Folge lustige und kuriose Geschichten aus dem Bergbauleben.



Quelle: „Bergleute – gezaust und gezeichnet“ von Heinz Otto Schmitt, Vulkan-Verlag, Essen

Der Patentschalter

Gummigurt-Förderbandanlagen werden weltweit über- und untertage zum Transport von Massenschüttgütern wie z.B. Kohle eingesetzt. So waren auch im Bergwerk Penzberg mit seinen kilometerlangen Strecken vom Abbau bis zur zentralen Ladestelle viele dieser Bandanlagen im Einsatz. Da die Länge dieser Förderbänder durch die Leistungsfähigkeit der Antriebe und die Reißfestigkeit der Gummigurte begrenzt ist, sind die Bandanlagen meistens in mehrere Teilabschnitte unterteilt. Am Anfang einer Anlage ist der Antrieb installiert und die Transportgüter werden über eine Rutsche auf das nächste Band geschüttet. Diese sogen. „Bandübergaben“ müssen von einem Bandfahrer oder –Bediener überwacht werden, dessen Aufgabe es ist, den reibungslosen Betrieb zu gewährleisten und bei Störungen wie z.B. Bandriss, Verklemmen von größeren Brocken oder Stillstand der folgenden Bandanlage sein Band abzuschalten und für eine Behebung der Störung zu sorgen.

Da die Versuchung groß ist, die Bandanlagen als illegale „Mitfahrgelegenheit“ zu nutzen, um sich lange Fußwege zu sparen, ist in den meisten Gruben wegen der großen Unfallgefahr das Bandfahren für Personen bergbehördlich streng verboten. Nicht so im Bergwerk Penzberg. Bei uns hatte nicht jeder Abbaubetrieb, wie in den meisten Bergwerken, eine eigene Ladestelle unweit vom Abbaubetrieb, wo die Kohle in Förderwagen geladen wird und von wo die Bergleute in Förderwagen mit Sitzgurten oder in speziellen Personenwagen zum Schacht gefahren werden. In Penzberg wurde die Kohle von allen Betriebspunkten in entsprechend langen Förderbandanlagen zu einer einzigen zentralen Ladestelle transportiert. Um die Ausfahrzeiten zu verkürzen und das illegale Mitfahren zu verhindern, hatten wir unter strengen

Auflagen der Bergbehörde eine Ausnahmegenehmigung zur Personenbeförderung auf Gummibandanlagen erwirkt. Neben Einstiegs- und Ausstiegshilfen gehörte hierzu vor allem die Möglichkeit eines sofortigen Anhaltens der Anlage im Notfall. Dieser „Notschalter“ bestand aus einem dünnen Stahlseil, das entlang der ganzen Bandanlage in Griffhöhe mitgeführt wurde, dem sogen. „Glockenseil“. Dieses Seil war bei der Bandübergabe mit einer Glocke, einer Lichtsignallampe oder einem elektrischen Signalhorn verbunden. Zog man an dem Seil, so wurde ein entsprechendes Signal ausgelöst und der Bandfahrer hatte die Anlage sofort abzustellen.

Als junger Mechanisierungsingenieur musste ich zu allen Tages- und Nachtzeiten anfahren. Eines Tages war ich wieder allein untertage unterwegs und lag als Mitfahrer auf der Förderkohle am Band. Als „Aufsichtsperson“ hatte ich im Gegensatz zu den Bergleuten keine Grubenlampe, sondern einen sogen. „Blitzer“, eine wie ein Scheinwerfer weit leuchtende Lampe. Als ich mich der nächsten Bandübergabe näherte, konnte ich im Lichtkegel meiner Lampe bei allem Umherleuchten keinen Bandfahrer ausmachen. Es herrschte bei mir sofort „Alarmstufe 1“. Ich sprang vorzeitig vom Band ab. Beim Näherkommen bot sich im Schein meiner Lampe alsbald ein idyllisches Bild: Der Bandfahrer lag ausgestreckt auf der Streckensohle und gab laute Schnarchtöne von sich. Bei näherem Hinsehen bemerkte ich, dass er seinen linken Arm mit einem alten Schießdraht am Glockenseil befestigt hatte. Als bald begriff ich die technische Konstruktion dieses „Patentschalters“ und probierte ihn spontan aus. Ich zog am Glockenseil. Der Zug riss den linken Arm des selig Schlummernden hoch, worauf dieser sofort aufsprang und den „Ausschalter“ der Bandanlage betätigte. Nach Feststellung der Personalien und einem strengen Verweis, verließ ich, erregt und amüsiert zugleich, den Ort des Geschehens. Die späteren Recherchen Übertage ergaben, dass es sich um einen „altbekannten“ Liebhaber guten bayerischen Gerstensaftes handelte, der vor dem Anfahren stets die eine oder andere Maß Bier als Frühstückersatz zu konsumieren pflegte. Bier macht ja bekanntlich wegen seines Hopfengehaltes nach einiger Zeit recht müde, woraus sich das Schlafbedürfnis des Bandfahrers erklärte. Später nach Schließung des Bergwerks erfuhr ich zufällig, dass dieser tragischerweise ums Leben gekommen war, als er sich nachts ausgerechnet eine stark befahrene Straßenkreuzung als Schlafplatz ausgesucht hatte.

Gunther Vorreiter †

Herrenabend

Der jugendliche, dynamische Betriebsdirektor der Verbundschachtanlagen „Möller – Rheinabben“ (Hibernia AG) hatte um 1957 schon eine sehr moderne Auffassung von Menschenführung. Um seine junge Ingenieursgarde näher kennen zu lernen und das Betriebsklima, die gegenseitige Zusammenarbeit sowie die Identifizierung mit dem Betrieb zu fördern, fasste er eines Tages den Entschluss, bei sich zu Hause einen Herrenabend zu veranstalten. Einem der Jüngsten, ein frischgebackener Hochschulabsolvent, fiel dabei die Aufgabe zu, die Küchenarbeiten zu organisieren, wie Brötchen zu richten, Würstchen zu kochen usw. Die anderen mussten beim Tischdecken, Sitzgelegenheiten sowie Getränke bereitstellen und dergleichen mit anpacken. Der Herr Direktor hatte zuvor seine Frau mit seinen 5 Kindern zu Verwandten auf das Land geschickt und so hatte man über das Wochenende sozusagen eine „sturmfreie Bude“. Er hatte auch kräftig, ohne Maß und Ziel eingekauft, wie halt jemand, der keine Ahnung von diesen

Dingen hat, weil seine Frau sich üblicherweise perfekt um alles in Haus und Küche, Keller und Garten kümmert. Der Kühlschrank quoll über mit verschiedenen Wurstsorten, kaltem Braten, Butter, Käse, Fisch usw. Getränke waren selbstverständlich auch überreichlich von allen Sorten vorhanden. Das alles war unmöglich von einer Handvoll junger Männer an einem Abend zu konsumieren. Der zum Küchendienst Verdammte bereitete im Schweiß seines Angesichts einen Berg von belegten Brötchen. Dies gelang erstaunlich gut, weil er sich bei seiner Frau zu Hause schlau gemacht hatte. Die Würstchen waren schließlich fertig, der Tisch gedeckt und alle warteten hungrig auf die Speisung. Zwischen Küche und Wohnzimmer befand sich leider eine Türschwelle, welche der Würstchenkoch in seinem Dienstfever übersah. So kam, was kommen musste! Er stolperte und fiel mit seiner Schüssel voll dampfender Würstchen in voller Länge auf den Wohnzimmer – Perser, auf welchem sich die Würstchen sehr dekorativ ausbreiteten. Der so Entgleiste rettete indessen die Situation, indem er spontan rief: „Meine Herren, es ist angerichtet, bitte greifen Sie zu!“ Die Folge war ein Riesengelächter und eine überaus fröhliche, rauschende „Ballnacht“, zu der in fortgerückter Stunde auch die akrobatischen Einlagen eines besonders „sportlichen“ Jungingenieurs beitrugen, wie z.B. ein mehrfach wiederholter Kopfstand im weichen Clubsessel.

Jahre später, als immer noch die Familien des Würstchenspezialisten und des Betriebsdirektors eine feste Freundschaft verband, berichtete die Frau Direktor, dass es einige Tage dauerte, bis sie die Wohnung wieder einigermaßen in Schuss gebracht hatte und viele Wochen, bis die Überbevorratung an Lebensmitteln abgebaut war.

Gunther Vorreiter †

Buch über den Bergbau in Penzberg:

Den Penzberger Bergleuten widmete Frau Dr. Margarete Drexel ihre Doktorarbeit, die unter dem Titel erschienen ist:

„Alles was getan wird, geschieht für den Menschen!“

Das Buch behandelt die Jahre zwischen 1960 und 1972 und damit den Überlebenskampf des Bergwerks, seine Schließung 1966 und die wirtschaftliche Umstrukturierung der Stadt.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Bergleute, die sich nicht nur mit neuen Arbeitsplätzen anfreunden mussten, sondern auch aus der typischen Bergbaukultur herausgerissen wurden. Eine Vielzahl von abgebildeten Originalschriftstücken und die Auswertung der erst seit kurzem zugänglichen Akten bringen auch für Eingeweihte noch interessante und neue Informationen. Lesenswert für alle, die am Bergbau und an der Stadtgeschichte Penzbergs interessiert sind.

Das Buch umfasst 448 Seiten, kostet € 39,50 und ist bei der Autorin (Tel. 08856/9896) oder in der Buchhandlung Rolles erhältlich. Der Bergknappenverein bekommt für jedes verkaufte Buch 4 € als Spende.



Woher kommt die Kohle

Unter diesem Titel haben wir uns auch in diesem Jahr wieder am Ferienprogramm der Stadt Penzberg beteiligt. Am 19. August kamen 1 Mädchen und 5 Buben im Alter von 7 bis 11 Jahren zu uns ins Bergwerksmuseum. Michael Mayr hatte einen bunten „Rätselbogen für kleine Berglehrlinge“ mit teilweise recht lustigen Fragen vorbereitet: „Für was braucht ein Bergmann einen Schlangenbohrer?“ Zum Nasenbohren? Um Holzwürmer auszubohren oder um Sprenglöcher zu bohren? „Was ist ein Hunt?“ Eine Tierrasse? Ein Schlauberger oder ein Förderwagen?

Nach den einführenden Erläuterungen und einer Führung durchs Museum war es für die Kinder kein Problem, die richtigen Antworten anzukreuzen. Bei einigen konnten wir ein beachtliches Wissen über die Penzberger Bergbau Vergangenheit feststellen. Großen Spaß machte es auch, sich in einen nachgebauten Abbau zu setzen und sich wie ein Bergmann unter Tage zu fühlen.

Schließlich konnten die Kinder noch zeichnen und malen. Als Belohnung durften sie Geschenke auswählen, welche die Sparkasse und die Volksbank gestiftet hatten. Zum Abschluss gab es eine kleine Brotzeit, bevor die Kinder nach ca. 2 ½ Stunden wieder abgeholt wurden.



Quelle: Das Gelbe Blatt, Heidrun Müller

Die Betreuung unserer jungen Gäste übernahmen Lothar Bleier, Hans Rege und

Heinz Mehlretter

In den Verein wurden aufgenommen:

Peter Jauß, Erika Bätz, Günter Mück und Lydia Eichner.

Vorstandssitzung:

Jeden 2. Donnerstag im Monat.

Monatstreffen:

Am 3. Dienstag im Monat.

Öffnungszeiten des Museum:

Februar bis Dezember, am 1. Samstag im Monat und an Markttagen von 13.00 bis 17.00 Uhr.

Führungen für Gruppen oder Schulklassen nach Vereinbarung
Anmeldung unter ☎ 08856 / 3861, / 3547 oder / 4943.

Internet:

Sie finden uns im Internet unter:

www.bergknappenverein-penzberg.de

Wir wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Bergknappen-Vereins Penzberg, in Nah und Fern, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes Neues Jahr 2009.

Die letzte Grubenfahrt traten an:

2006

Maria Leonhard, Josef Gabler, Alois Mair, Rosa Reitbauer und Siegfried Schreyer.

2007

Hans Mummert sen., Elfriede Gubernat, Josef Kraus, Josef Hawlitzky, Anton Hejda, Paul Jarek, Franz Reiter, Dr. Erhard Wehner und Anton Lenk.

2008

Siegfried Turner, Cäcilie Behnke, Franz Springer, Gunther Vorreiter, Helmut Eyring, Johann Priller, Manfred Kühn und Ignaz Zaller.

Unsere Verstorbenen wollen wir nicht vergessen!



Die Vorstandschaft